

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 41

Artikel: Schmerz

Autor: Schilling, Helmut

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie bernische in Wort und Bild

Nr. 41 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

13. Oktober 1934

Schmerz. Von Helmut Schilling.

Die Fluren haben ihre Schollen aufgetan und
atmen schwer.
Ob ihrem weiten Rund verflog das Jahr und
nahm des Segens
Reifgewordne Ernte mit sich fort. Das Feld ist
müd und leer
Und trinkt die letzte Gabe eines späten, langen
Regens.

In müdem Fall und ohne Ende senkt er sich
aufs dunkle Land,
Wie Blütenblätter stille auf die neuen Gräber
sinken. —
Bleiern schliesst er um die schwarze, kalte Erde
ein Gewand,
Auf dem die nassen Schollen wesenlos und matt
erblinken.

Schmerz einigt sich mit Schmerz. Der tiefgebeugte
Himmel sendet lang
Den Fall der grauen Regenschleier auf die Äcker nieder.
Tropfen über Tropfen zischt und sickert ein, und ein Gesang
Unendlich wehen Einsamseins klagt aus der Erde wieder.

„Wippwapp“.

Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München.

15

XII.

Obwohl Gust für die Allgemeinheit selbstverständlich
ohne jedes Entgelt tätig war, vermehrte sich sein Einkommen
ständig.

Der Käufer seines Hauses, der das während zweieinhalb Jahrzehnte hochgebrachte Geschäft heruntergewirtschaftet
hatte, stellte freilich die Zahlungen ein, und es war Gust,
der Kriegszeit wegen, nicht möglich, sein gutes Recht gegen
ihn geltend zu machen. Über das nannte er ein Opfer,
welches Tausende, Hunderttausende dem Vaterland bringen
mussten. Ihn traf es obendrein nicht schwer. Ihn traf es
im Grunde überhaupt nicht. Denn der Zinsfuß seines eigentlichen,
seines unversehrt gebliebenen großen Kapitals erhöhte
sich nach und nach von vier auf fünf vom Hundert und gleich
den Ausfall nicht nur wieder aus, sondern machte den ehemaligen
Schuhmachermeister zu einem noch reicheren Mann
als bisher.

Für die Bezahlung zu der ersten deutschen Kriegsanleihe
musste Gust Hypotheken kündigen. Bei den späteren Kriegs-
anleihen war das nicht mehr nötig.

Seine Gläubiger sprachen vielmehr die Kündigung aus.

Sie brachten ihm das geliehene Geld ins Haus. Sie drängten
es ihm geradezu auf. Sogar arme Schlucker, denen im
Frieden das Zusammenkratzen der paar Mark Zinsen manchesmal
schlaflose Nächte gekostet hatte, waren imstande,
ihm sein Kapital bis auf den letzten Pfennig zurückzuzahlen.

Wo war unter den kriegerführenden Nationen ein Staat,
der den ungeheuren wirtschaftlichen Anforderungen des Welt-
kampfes in gleicher Weise aus eigner Kraft gewachsen war
wie Deutschland? Die Freude Gusts kannte keine Grenzen.

Er freute sich, daß er im Laufe der Jahre sein ganzes
Besitztum, seine hunderttausend Mark, bis zum letzten Pfennig
auf den Altar des Vaterlandes legen konnte. Er freute
sich, daß mit dem höheren Zinsfuß sein Einkommen bei jeder
neuen Kriegsanleihe wuchs. Er freute sich, daß es selbst
Leuten, welche früher die Groschen vor dem Fortgeben um-
drehen mussten, möglich war, die Markstücke, die Fünfmark-
scheine ohne viel Besinnen auszugeben. Er freute sich, daß
der Wohlstand der unteren Volkschichten sich in unglaublicher
Schnelligkeit hob. Wenn es mit der Aufwärtsentwick-
lung des Vaterlandes in gleicher Weise weiterging wie bis-
her während des Krieges, dann gab es bald keine Arme